

Die weissen Onkel: Pädophile auf Sri Lanka

Von Martin Stürzinger

Ein Schweizer Pädophiler wurde Anfang Februar in Sri Lanka verurteilt, ein zweiter wenige Tage später deportiert, über einen dritten entschied ein Gericht Ende Februar. Anfang März war eine Polizeidelegation aus Sion (Schweiz) in Sri Lanka, um Beweismaterial gegen einen vierten Pädophilen zu sammeln, zwei Monate später flog ein Untersuchungsrichter aus Zürich auf die Tropeninsel. Die Zeitungen in Colombo sprechen mittlerweile von Sri Lankas "Swiss Connection". Diese Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs, und selbstverständlich ist Sri Lanka auch nicht nur bei Schweizer Pädophilen seit Jahren als Paradies für billigen Sex bekannt.

Es geht um kleine Diebstähle, Landstreitereien. Gelangweilt hört sich Richter Abeyratne die Anwälte an und setzt zumeist einfach ein neues Verhandlungsdatum fest. In der langen Reihe der Angeklagten vor dem Gerichtsgebäude von Kesbawa steht ein einziger Ausländer. Grauhaarig, mit schütterem Bart und bleichem Gesicht, wartet er am 6. Februar 1997 auf die Verhandlung für eine Tat, die er genau zwei Jahre zuvor begangen hatte.

"Wir hatten einen Tip erhalten", erinnert sich Polizeiinspektor Lalith Fernando, der die Untersuchung gegen Armin Pfaffhauser leitete. "Deshalb beobachteten wir am Abend des 6. Februar 1995 das Haus des Verdächtigen in Piliyandala, etwa 25 Kilometer südöstlich von Colombo. Gegen Mitternacht sahen wir durch Fenster in zwei Zimmern zwei Ausländer nackt mit je einem Knaben in eindeutiger Pose." Der 58jährige Pfaffhauser, der 43jährige Thomas W. und die beiden Knaben, ein 12jähriger Tamile und ein gleichaltriger Sinhalese, wurden verhaftet und wegen grober Unsittlichkeit angeklagt.

Nach zwei Wochen wurden die beiden Schweizer, wie vom Gesetz vorgeschrieben, auf Kautions freigelassen. Ihre Pässe behielt das Gericht zurück. Das hinderte W. nicht, mit einem gefälschten Pass umgehend in die Schweiz zu flüchten. Die beiden Knaben wurden vom Gericht im Juni 1995 bis zum Ende ihrer obligatorischen Schulzeit in ein Heim eingewiesen.

Dort blieben sie allerdings nicht lange. Am 6. September des gleichen Jahres wollte der Belgier Luc Coomans im Castle Holiday Inn in Matara im Süden der Insel ein Zimmer mieten. Er war in Begleitung eines einheimischen Fahrers und von zwei Knaben. In der kleinen Pension direkt an der Hauptstrasse sind Zimmer für weniger



Touristen kommen nach Sri Lanka nicht nur wegen Sonne, Sand und Meer (Foto: Walter Keller)

als zwölf Mark zu haben. "Sie behaupteten, ihr Wagen sei kaputt", sagt der Besitzer Rohan Udugama. In seinem Hotel übernachteten kaum je Ausländer. Als er, mißtrauisch, um elf Uhr abends feststellte, daß das Zimmer des Fahrers und der beiden Knaben leer war, schaute er durch eine Nebentür in das Zimmer des Belgiers. Dort sah er alle vier Gäste nackt: "Coomans ließ sich vom einen Jungen mit dem Mund befriedigen, während der Fahrer die Szenen auf Video festhielt." Udugama ließ umgehend zwei Polizisten kommen, die das Geschehen kurz beobachteten und dann alle vier abführten. Die beiden Knaben waren diejenigen, die schon bei Armin Pfaffhauser verhaftet worden waren.

"Vermutlich waren die beiden Knaben mit Pfaffhausers Hilfe aus dem Heim entwichen und dann von ihm an den Belgier vermittelt worden", sagt Polizeinspektor Lalith Fernando. Tatsächlich ging Coomans nach seiner Freilassung auf Kautions zurück zum Castle Holiday Inn - in Begleitung von Armin Pfaffhauser. "Er bot mir 200.000 Rupien, wenn ich nicht gegen ihn aussagen würde", erzählt der 33jährige Rohan Udugama. "Als ich ablehnte, schlugen sie mir Fenster ein und zündeten draußen ein Sonnendach aus Stroh an." Als die beiden seine Frau angriffen, rief Udugama die Polizei. Der 33jährige Belgier und Armin Pfaffhauser wurden erneut verhaftet.

In Kesbawa vor Gericht steht der Schweizer im Februar allerdings erst wegen des Mißbrauchs eines 12jährigen Knaben und der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten. Ein Arzt hatte bei Pfaffhauser eine Syphilis konstatiert. Auf zehn Uhr vormittags war die Gerichtsverhandlung angesetzt. Um halb zwei Uhr nachmittags wird endlich der Schweizer aufgerufen. Fünf Minuten später ist das Urteil gesprochen. Pfaffhauser wird wegen Sittlichkeitsvergehen und der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt und umgehend in einem vergitterten Gefängnisbus abgeführt.

Polizeioffizier Mohammed Nizam, Chef des Child Desk, ist mehr als zufrieden: "Das ist das erste Mal, daß ein Ausländer für pädophile Aktivitäten verurteilt wurde in diesem Land, und ich hoffe, daß dies auf andere ausländische Pädophile, die hierherkommen wollen, um unsrerer Kinder zu mißbrauchen, abschreckend wirken wird."

Das ist bitter nötig. Sri Lanka ist seit Jahren als Paradies für Pädophile bekannt. Vor allem die "Swiss Connection" machte in den letzten Monaten Schlagzeilen: Nicht weniger als fünf Schweizer sind wegen der sexuellen Mißhandlung von Kindern in Sri Lanka angeklagt oder verurteilt. Bereits 1981 verfaßte Tim Bond vom Hilfswerk Terre des Hommes eine Studie, in der er dringend die Einführung neuer Gesetze empfahl. Die Maximalstrafe für sexuelle Handlungen mit Kindern lag damals bei zwei Jahren und umgerechnet 40 Franken Buße. Zumeist war es so, daß die Ausländer diese lächerliche Summe bezahlten und dann das Land verlassen konnten, während die Knaben in ein Erziehungsheim eingewiesen wurden. "Die Ausländer sollten bestraft werden, nicht die Kinder", schrieb Bond.

Doch dann gingen wegen des Bürgerkriegs die Touristenzahlen zurück. "1987 lag ein neues Gesetz bereit, doch der zuständige Minister zog es mit dem Argument zurück, daß sich das Land im Moment kein Gesetz gegen Touristen erlauben könne. Im Klartext: Er wollte lieber Pädophile als gar keine Touristen", erinnert sich Maureen Seneviratne, Vorsitzende von PEACE (Protecting Environment and Children Everywhere). Die kleine Organisation kämpft seit Jahren gegen den Mißbrauch von Kindern in Sri Lanka.

Erst als 1994 Chandrika Kumaratunga zur Präsidentin gewählt wurde, ging es vorwärts. Im Oktober 1995 trat ein neues Gesetz in Kraft, das für sexuelle Handlungen mit Kindern eine Mindeststrafe von zehn Jahren Gefängnis vorsieht. Obwohl Homosexualität immer noch unter Strafe steht, wer-

den Kinder unter 18 Jahren nie als Täter, sondern immer als Opfer betrachtet.

Ortswechsel: Negombo wird in Sri Lanka auch Little Rome genannt, denn die Küstenstadt ist nicht nur der wichtigste Fischereihafen Sri Lankas, sondern auch das Zentrum des sri-lankischen Katholizismus. Nahe beim internationalen Flughafen gelegen, ist es auch bei Touristen sehr beliebt. "Als ich 1982 erstmals hierher kam, sah ich viele Knaben, die am Strand Hand in Hand mit Ausländern gingen. Das war damals ein üblicher Anblick. Sie fuhren auf Motorrädern miteinander und hatten Parties", erinnert sich der Priester Anthony Pinto. Der heute 37jährige Sinhalese ließ sich nach seinem Praktikum in Indien zum Ingenieur und auf den Philippinen zum Priester ausbilden. 1988 kam er nach Negombo an das Don Bosco Technical College zurück, dessen Leitung er 1991 übernahm: "1988 gab es kaum Touristen in Sri Lanka, aber als der Tourismus wieder aufblühte, sah man auch wieder Ausländer mit einheimischen Knaben."

Induruwa Appuhamy, Vorsteher der Ethukala Mixed School in Negombo, war erstaunt, als er vor etwa sechs Jahren auf dem Schulhof hörte, wie ein Junge einen andern als "Modar" bezeichnete, ein Wort, das der 56jährige nicht kannte. Appuhamy forschte nach und fand heraus, daß die Schüler damit einen Jungen bezeichneten, der sich mit Ausländern einließ: "Da es schon eine Bezeichnung gab, mußte das Problem gravierend sein. Über viele Einzelgespräche erfuhr ich schließlich, daß von meinen 395 Schülern mindestens 34 mit Ausländern gegangen waren."

Etwa 20 Schüler nannten den Namen von Viktor Baumann. Der heute 54jährige Schweizer hatte sich 1983 in Sri Lanka niedergelassen und die Firma Baumann-Electronic gegründet, die elektronische Teile herstellt und vorwiegend nach Europa exportiert. "Er war in den ersten Jahren immer umgeben von Knaben", erinnert sich Semina Miral, eine ehemalige Gemeinderätin von Negombo. "Einige lebten sogar bei ihm und es gab zahlreiche Gerüchte. 1989 besuchte ich ihn zusammen mit einem Parlamentsabgeordneten und der sagte ihm, das könne nicht weiter geduldet werden. Bei unserem Besuch waren etwa zehn Kinder im Haus. Baumann schickte sie noch am selben Abend weg."

Die Gerüchte verstummten nicht. Im Februar 1996 schickte das CIDE (Comité International pour la dignité de l'enfant) eine Zweierdelegation zu ausgedehnten Recherchen nach Negombo. Seinen umfangreichen Bericht übergab das Hilfswerk mit Sitz im schweizerischen Lausanne auch dem Bundesamt für Polizeiwesen. Als im letzten August in Kopenhagen eine internationale Konferenz gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern stattfand, wurden Kontakte zwischen der Schweiz und Sri Lanka geknüpft.

Am 15. Oktober 1996 wurde Viktor Baumann in seiner Villa in Negombo verhaftet. "Diesen Abend vergesse ich nie mehr", sagt seine Lebenspartnerin Cecile Zryd. "Ich bereitete gerade Käsehörnli zu, als eine Hausangestellte kam und sagte, es sei Besuch gekommen. Ich schaute auf und sah zu meinem Erstaunen, daß etwa 20 Polizisten das Haus abgeriegelt hatten." Die Polizisten durchsuchten das Haus und machten Videoaufnahmen. Baumann wurde die ganze Nacht verhört, am Morgen um sieben Uhr dem Richter vorgeführt und in Haft gesetzt.

Appuhamy und Priester Pinto hätten das alles angezettelt aus Neid, weil Viktor Baumann in Negombo so beliebt sei, meint Cecile Zryd. "Vermutlich ist das ein Komplott. Es ist schlicht unmöglich, daß in den letzten sechs Jahren so etwas passiert ist. Ich war doch praktisch immer den ganzen Tag mit ihm zusammen." Wann hat sie denn das erste Mal von Vorwürfen gegen Baumann gehört? "Bis zum Abend der Verhaftung wußte ich von solchen Gerüchten nichts. Ich wußte nicht, daß es Pädophile gibt, ja, ich kannte nicht einmal diesen Ausdruck."

Das allerdings ist gelogen. Die Fernsehjournalistin Tess de Kretser drehte für einen srilankischen Privatsender Ende 1995 einen Dokumentarfilm zum Fall Baumann, in dem dessen Name aber nicht erwähnt wurde. "Am Tag nach der Ausstrahlung kam Cecile ins Studio und wollte mich sprechen. Sie fragte, ob mit dem Pädophilen im Film Viktor Baumann gemeint sei, und als ich das bestätigte, brach sie weinend zusammen", erinnert sich Tess de Kretser. "Sie sagte, sie lebe mit ihm zusammen und habe überhaupt nichts davon gewußt. Mir tat die Frau leid."

Vor der Ankunft von Cecile Zryd hatte Baumann die Schule von Appuhamy großzügig unterstützt, Preise gestiftet und Schulmaterial finanziert. Kinder lud er zum Fernsehen und zum Schwimmen in seinem Pool ein. Was dann jeweils pasierte, erzählt der 17jährige Oshan Suranda Jissera: "Mein Vater begann vor etwa acht Jahren als Fahrer für Herrn Baumann zu arbeiten. Ich ging jeweils dorthin, um meinem Vater Nachrichten auszurichten. Dort waren immer etwa 30 bis 40 Kinder. Einige Kinder machten Videospiele, andere badeten im Swimmingpool. Ein älterer Knabe, Samantha, rief jeweils Knaben zum Schlafzimmer herauf, die sich dann auf Onkel Baumanns Schoß setzen mußten. Manchmal rief er drei oder vier Jungen gleichzeitig, manchmal nur einen. Immer hielt er nach neuen Jungen Ausschau. Einmal rief er auch mich. Oben begann Onkel Baumann, meinen Penis zu betasten. Ich fühlte mich sehr schlecht. Am Abend erzählte ich alles meinem Vater. Meine Eltern verboten mir, nochmals zu Onkel Baumann zu gehen. Schon früher hatte es mein Vater nicht gerne gesehen, daß ich ihn besuchte. Vielleicht hatte er gewußt, was da pasierte."

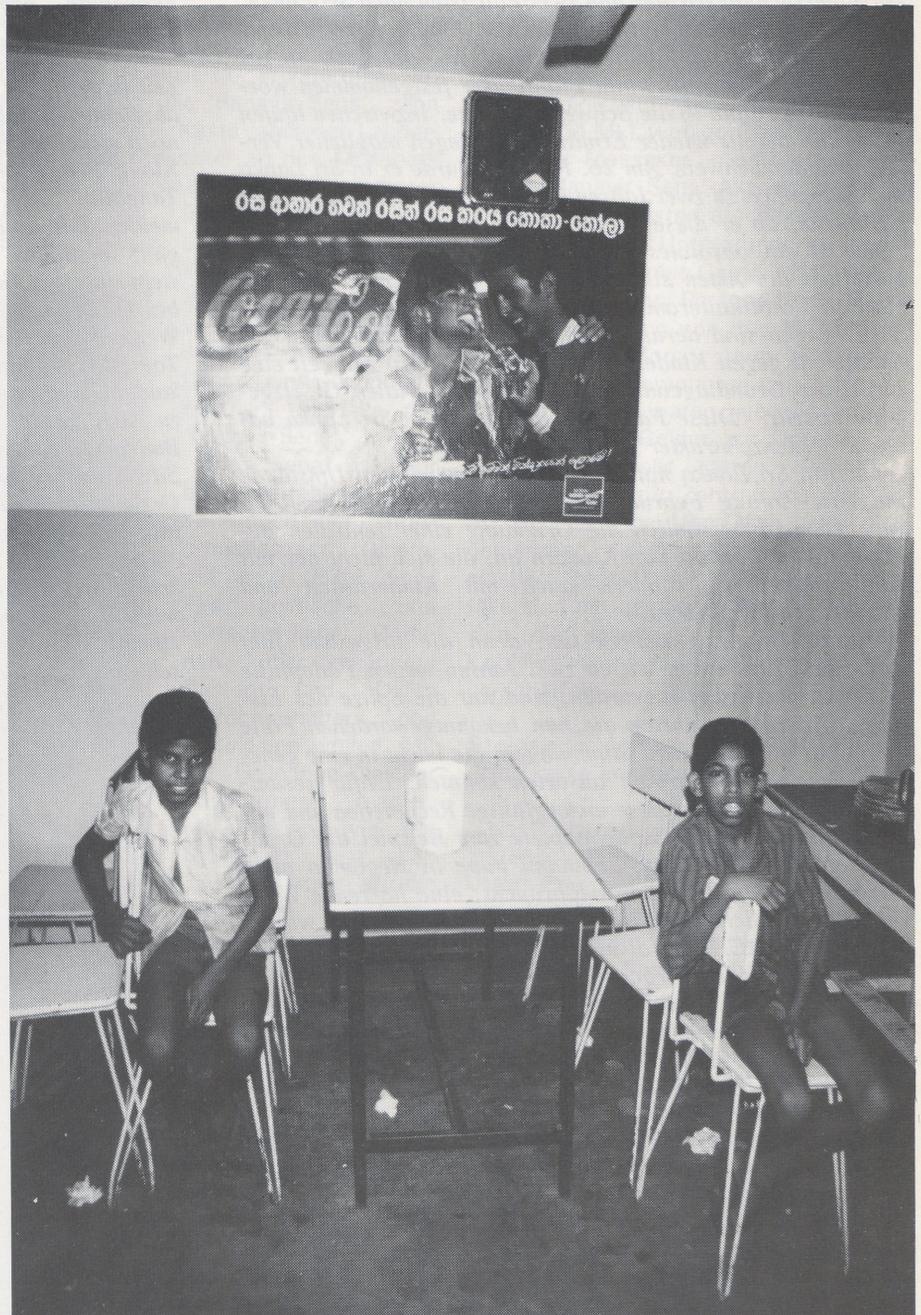
Nach einer Kampagne von Priester Pinto gegen Pädophile bezahlte Baumann ab 1992 keine Lehrer mehr für Nachhilfstunden und schloß seine Klinik, die unentgeltliche Behandlungen gewährt hatte. Dennoch waren immer noch Kinder in seinem Haus anzutreffen. Der heute 17jährige Ajith Prasana ging vor etwa drei Jahren erstmals in die Villa von Baumann: "Es waren viele Kinder dort. Der Fernseher stand in einem Zimmer unten im Haus. Herr Baumann rief mich zu sich und nahm mich in sein Zimmer im ersten Stock. Dort setzte er mich auf seinen Schoß, nahm meinen Penis aus der Hose und masturbierte. Danach gab er mir 300 Rupien."

Priester Pinto bietet im Don Bosco Technical College jährlich 350 Jugendlichen eine Ausbildung. Waisen, arme oder mißbrauchte Kinder können auch dort wohnen. Pinto sagt, er habe allein in Negombo 250 Kinder kennengelernt, die von Ausländern ausgebeutet worden seien und kenne etwa 40, die Viktor Baumann mißbraucht habe. Die Polizei nahm allerdings nur die Aussagen von wenigen Jungen auf, als sie Anklage gegen Baumann erhob. Nicht einmal sein Computer wurde beschlagnahmt. "Inkompetenz", ärgert sich Arun Tampoe, der als Rechtsanwalt für PEACE tätig ist: "In Sri Lanka sind leider die ehrlichen Polizisten nicht intelligent und die

intelligenten nicht ehrlich." Tatsächlich verschwanden Anfang Januar zwei Brüder, die von der Polizei als wichtigste Zeugen vorgesehen waren. Deren Mutter war bei Baumann angestellt. Ihre Cousine sagt, die Mutter hätte von Baumann Geld dafür erhalten, daß sie die Kinder an einen unbekanntem Ort brachte. Schulleiter Appuhamy wurde mit dem Tod bedroht und erlitt einen Herzinfarkt.

Die Polizei, die ihre schwache Position offenbar erkannte, entschloß sich zum Handeln. Am 10. Februar wurde Viktor Baumann unter einem Vorwand zum Immigration Office gefahren. Dort wurde sein Jahresvisum, das noch eine Woche zuvor erneuert worden war, aufgehoben. Baumann wurde direkt zum Flughafen gebracht.

"Es ist völlig korrekt, wenn wir Baumann an die Schweiz ausliefern, weil ja die Schweiz eines der Länder mit einer außerterritorialen Gesetzgebung ist", sagt Polizeichef Mohammed Nizam in Colombo. "Die haben einfach uns den Ball zugeschoben", meint Untersuchungsrichter Peter Pellegrini in Zürich. Er ermittelt im Fall Baumann und flog Anfang Mai für Zeugenbefragungen nach Sri Lanka. "Die Zusammenarbeit mit den srilankischen Polizeistellen verlief sehr



In Sri Lanka überwiegt die Knabenprostitution (Foto: Walter Keller)

gut", sagte er nach seiner Rückkehr. Pellegrini konnte mit acht mißbrauchten Knaben sprechen. Dabei stieß er auf immerhin so viel belastendes Material, daß der zuständige Haftrichter in Zürich am 11. Mai eine Verlängerung der Untersuchungshaft um weitere drei Monate bewilligte. Pellegrini wird nun möglichst rasch eine Anklage zusammenstellen: "Ich hoffe, daß der Fall bereits Ende des Jahres vor Gericht ist."

Ein Ermittlungsverfahren in einem anderen Land stellt europäische Behörden vor völlig neue Probleme. In Berlin standen Ende November 1996 erstmals Deutsche vor Gericht, weil sie im Ausland Kinder mißbraucht hatten. Im Dezember wurde in Lausanne der ehemalige Lehrer Walter Bertschy als erster Schweizer Pädophiler für Taten verurteilt, die er im Ausland begangen hatte. Auch er hatte zahlreiche Kinder in Sri Lanka mißbraucht, doch die Beweise in Form von Videofilmen gleich selbst in die Schweiz mitgebracht.

Problematischer steht es beim Fall von Bernard C. Lamon, der im April 1996 einen 14jährigen Knaben aus Sri Lanka nach Sion mitgebracht hat und der zuvor in Sri Lanka zahlreiche Knaben mißbraucht haben soll. Ende Februar reisten ein Untersuchungsrichter und zwei Polizisten nach Sri Lanka, um weiteres Beweismaterial zu suchen. Und erst recht kompliziert wird es im Fall von Thomas W., der 1995 in Sri Lanka zusammen mit Armin Pfaffhauser festgenommen worden war und dann in die Schweiz flüchtete. Inzwischen laufen gegen ihn bereits wieder Ermittlungen wegen möglicher Vergehen in der Schweiz. Am 26. Februar wurde er in Sri Lanka in Abwesenheit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Bis heute ist unklar, ob er diese Strafe in der Schweiz absitzen muß. "Das ist ein absolutes Novum. Zuerst müssen wir einmal gründlich die Akten studieren", sagt Heinz Girod vom zuständigen Statthalteramt Arlesheim. In der Tat: die gesetzlichen Fragen sind derart neu, daß die Schweizer Arbeitsgemeinschaft gegen Kinderprostitution arge kipro zur Zeit eine juristische Grundlagenarbeit zur extraterritorialen Gesetzgebung erstellt. "Diese Fälle von Pädophilie in Sri Lanka haben Präzedenzcharakter", sagt Regula Turtschi.

Auch in Sri Lanka hat man auf die veränderten Umstände reagiert. Anfang Februar kündigte Präsidentin Chandrika Kumaratunga persönlich die Gründung einer zentralen Behörde für den Schutz von Kindern an, die sich nicht nur mit Kindesmißbrauch, sondern auch mit Kinderarbeit und Schulfragen befassen soll.

Die Behörde hat viel zu tun, denn die insgesamt fünf Schweizer, die in den letzten zwei Jahren wegen Pädophilie in Sri Lanka verhaftet wurden, sind nur die Spitze des Eisbergs. Allerdings führten die nun bekanntgewordenen Fälle in Sri Lanka zum Teil zu Stimmungen, die leicht in eine generelle Fremdenfeindlichkeit ausarten könnten. Dafür verantwortlich sind insbesondere unsorgfältige Recherchen und unseriöse Schätzungen. So behauptete zum Beispiel die Organisation PEACE, Viktor Baumann habe in Negombo nicht weniger als 1500 Knaben mißbraucht, eine horrorrende Zahl, die von westlichen Medien bereitwillig kolportiert wurde. Wie kam PEACE auf diese Zahl? "Ein Knabe sagte uns, Baumann hätte jede Woche fünf neue Knaben verlangt", erläutert Maureen Seneviratne. Aufgrund dieser einzigen Angabe wurde geschätzt, wieviele Wochen Baumann in Sri Lanka Knaben mißbraucht hatte und diese Zahl mit fünf multipliziert. Schnell ist jeweils auch von einem Ring von westlichen Pädophilen die Rede, von Dutzenden oder gar Hunderten von Fällen. Seriös ist das nicht, und letztlich wirft dieses Gebahren auch ein schlechtes Licht auf eine Organisation, die eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Ähnlich schludrig recherchieren srilankische Zeitungen. Namen werden falsch geschrieben, Interviewpartner falsch zitiert, Gerüchte als Tatsachen hingestellt. Derselbe Vorwurf muß allerdings auch westlichen Medien gemacht werden. Als Armin

Pfaffhauser in Kesbawa zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hieß es tags darauf in Schweizer Medien, Viktor Baumann sei verurteilt worden, wohl, weil dieser Fall in der Schweiz zuvor mehr Schlagzeilen gemacht hatte. Im Zürcher Tages-Anzeiger hieß es nochmals einen Tag später, das Urteil hätte bei einer vor dem Gericht versammelten Menschenmenge Jubel ausgelöst. Tatsächlich konnte zur Zeit, da das Urteil gesprochen wurde, von einer Menschenmenge nicht mehr die Rede sein. Und von Jubel hörte der Schreibende - neben einem einzigen einheimischen Journalisten übrigens der einzige anwesende Medienvertreter - nicht eine Spur. Es schien ihm eher, außer ihm selbst und Polizeioffizier Mohammed Nizam habe gar keiner der Anwesenden die Bedeutung des Urteils erkannt. Aber welcher Schweizer Leser ist schon in der Lage, eine derartige Meldung nachzuprüfen!

Eine nicht unwesentliche Tatsache wird in srilankischen Zeitungen höchstens klein gedruckt: Pädophilie ist auf der Insel nicht etwa bloß ein importiertes Problem. Immer wieder wurden in den letzten Wochen neue Fälle bekannt, bei denen Kinder aus Waisenhäusern durch Einheimische für pornographische Aufnahmen vermittelt wurden oder Lehrer, Verwandte, Arbeitgeber oder gar Mönche Kinder mißbrauchten.

Es wird trotz aller Anstrengungen vermutlich noch einige Zeit dauern, bis sich für das immense Problem eine Lösung abzeichnet. Zahlreiche Ausländer scheinen sich auch heute noch sicher zu fühlen. "Bisher hatten wir nicht eine einzige Klage", sagt zum Beispiel Polizeichef Upali Ranasinghe in Tangalle, "und die Leute würden das bestimmt sofort melden. Die Sitten sind sehr streng hier." Die Ortschaft liegt ganz im Süden Sri Lankas. Am Ende des weiten Strandes steht das Ibis Guesthouse. Dort weiß der 27jährige Ranjith besser Bescheid als der lokale Polizeichef: "Bestimmt 15 Weiße haben hier an der Küste Häuser gebaut. Wenige Touristen übernachteten hier, aber immer mehr Ausländer kaufen Land oder Häuser. Viele von ihnen nehmen Knaben zu sich", sagt er. In Unawatuna, einem aufstrebenden Badeort im Südwesten, bestätigt Hotelbesitzer Milton de Silva, sogar Besitzer von großen Hotels seien in dieses Geschäft involviert: "Da gibt es einige, die ihre Zimmer fünf bis sechs Mal am Tag vermieten."

Priester Pinto kämpft weiter, aber er ist auch frustriert. So kritisiert er die Ignoranz von Eltern, die ganz gerne sehen, wenn ihre Knaben Geld verdienen: "Eine Mutter sagte mir einmal, was daran schlechtes sei, Knaben könnten ja nicht schwanger werden." Und bis heute vermißt er die Ernsthaftigkeit der Regierung, dieses Problem anzugehen: "Wir können diesen Mißbrauch stoppen, wenn wir nur wollen."

(Martin Stürzinger ist freier Journalist und lebt in Zürich)